

News

# Wie Krisenintervention in der Praxis funktioniert Seilbahnunglück in Sölden

**INNSBRUCK – Was tun Notfallpsychologen, die zu einer Katastrophe gerufen werden? Nur die Angehörigen trösten? Hand aufs Herz: Wer weiß schon, was Krisenteams genau machen? Ich wusste es nicht. Bei der 4. Internationalen KIT-Tagung in Innsbruck berichtete Petra Sansone vom Roten Kreuz am Beispiel des Seilbahnunglücks von Sölden über die vielfältigen Aufgaben der Psychosozialen Kriseninterventionsteams.**



Foto: Landespolizeikommando Tirol

Am 5. September verliert ein Hubschrauber über die Seilbahn auf dem Rettenbachferner Ladegut. Eine Gondel stürzt in die Tiefe. Neun Menschen sterben bei diesem Unglück. Kurze Zeit nach dem Unfall treffen Kriseninterventionsteams des Roten Kreuzes an der Unfallstelle ein und betreuen Überlebende, Angehörige und Retter.

Sommerskitraining für Jugendliche in der Tiroler Bergwelt. Das Wetter ist traumhaft schön, und der Kurs macht Spaß. Auch am Montag, dem 5. September 2005, fährt die Gruppe um 13 Uhr mit der Gondelbahn hinauf zum Rettenbachferner. Ein Helikopter fliegt zu Bauarbeiten über ihnen. Da, plötzlich ein Schlag, die Seile schwingen, die Gondeln werden auf und ab geschleudert, eine prallt mit ungeheurer Wucht zu Boden. Neun Personen, die meisten davon Kinder, sind tot. Fünf weitere verletzt.



Foto: ORK

Was war passiert? Die Außenlast des Hubschraubers, der Material zu einer Baustelle bringen sollte, hatte sich gelöst und war genau auf das Tragseil der Gondelbahn gestürzt.

## Die Stunden der Krise

Die Alarmierung erfolgt sofort. 60 Rot-Kreuz-Helfer (Notärzte, Sanitäter), Feuerwehr, Bergrettung, Liftangestellte, zwölf Hubschrauber und 25 KIT-Mitarbeiter des Roten Kreuzes sind im Einsatz. Drei weitere Teams stehen in Innsbruck in Bereitschaft.

Die Verletzten werden in den umliegenden Krankenhäusern versorgt, die Toten zur Obduktion an die Gerichtsmedizin nach Innsbruck gebracht.

Notärzte in dieser Situation triagieren, kümmern sich um Überlebende, sind betroffen. Aber wie geht es weiter? Wer kümmert sich um die Angehörigen, die anderen Gruppenmitglieder, die Zeugen des schrecklichen Unfalles waren? Wer kümmert sich um die Eltern, die Stunden später eintreffen werden? Und wie sieht diese Betreuung im Detail aus?

Am Unfallort sieht sich das KIT-Team mit einer Vielzahl von Personen konfrontiert, die ihrer Hilfe bedürfen: allen voran der Pilot, die Ersthelfer, jugendliche Gruppenmitglieder und die erwachsenen Betreuer, Liftbedienstete und Einsatzkräfte. Später konzentriert sich die Arbeit auf die Angehörigen der Verstorbenen.

Noch am Tag des Unglücks wird ein Informationscenter aufgebaut. Ziel ist es, die Eltern mit offiziellem, gesichertem Wissen zu versorgen und die Betreuung jeweils homogener Gruppen zu organisieren, d.h. ein Vermischen mit gestressten Eltern überlebender Kinder zu vermeiden und das Herumirren einzelner verzweifelter Familien in der Nacht in fremder Umgebung zu

verhindern.

Um 20 Uhr treffen die ersten Eltern ein. Im Informationscenter erfolgt der Empfang der Angehörigen und der Transfer zur Unterkunft. Überlebende Geschwister werden mit ihren Familien zusammengeführt. Die Reaktionen der Eltern reichen von völligem Betäubt-Sein bis hin zu Überwältigt-Sein von Verzweiflung und Wut.

Im Hotel wird ein Essen in einem eigenen Raum fernab der anderen Hotelgäste organisiert und Informationen den kommenden Tag betreffend gegeben. Um 1 Uhr nachts fährt das KIT-Team nach Hause.

Am Dienstag sind die Helfer um 7 Uhr früh wieder vor Ort. Der Vormittag steht im Zeichen: warten, warten, warten. Vor allem die Tatsache, dass die Leichen der Kinder nicht freigegeben werden, erzeugt großen Leidensdruck bei den Angehörigen. Inzwischen werden die Verabschiedung und die Gedenkfeiern in der Kirche organisiert. Geklärt wird, wer und wie viele eine Verabschiedung wünschen. Die zentrale Aufgabe der Notfallpsychologen besteht in der Vorbereitung auf den formalen Ablauf der Verabschiedung. Es wird auf die Möglichkeit, den Toten etwas mitzugeben (Brief, Gegenstand), hingewiesen, und die Eltern der überlebenden Kinder werden mit Information versorgt, wie sie mit dem Trauma umgehen können. Die Betreuung erfolgt in zwei getrennten Gruppen, einerseits Angehörige verstorbener Kinder, andererseits Angehörige verstorbener Erwachsener. Behördenvertreter stehen Rede und Ant-

wort. Die Helfer werden immer wieder mit heftigen Gefühlsausbrüchen konfrontiert.

Um 12 Uhr ist es endlich soweit: Die Leichen werden freigegeben. Auch die gesamte Durchführung der Verabschiedung liegt in den Händen der ehrenamtlichen Notfallhelfer. Jeweils zwei KIT-Mitarbeiter begleiten die Eltern zur Bestattung, die Abschottung erfolgt durch die Exekutive. Die Helfer sehen jeden einzelnen Verstorbenen zunächst an, bereiten die Angehörigen auf den Anblick gut vor und äußern ihre ehrlichen Bedenken. Manche Kinder sind durch Schnittwunden und Schädel-Hirn-Verletzungen argentstellt. Die Betreuer versuchen, ein würdiges Umfeld zu schaffen und Verabschiedungsrituale zu ermöglichen. Dabei bleiben sie dezent im Hintergrund, geben aber den Angehörigen die Sicherheit der Begleitung.

## Resümee

Was waren die heikelsten Klippen im Ablauf dieser Krisensituation:

- ▶ Als besonders schwierig wurde der große Zeitdruck nach der Zeit des langen Wartens empfunden, das Bemühen, trotz der eingeschränkten Räumlichkeiten bei der Bestattung Intimität zu gewährleisten, und die Tatsache, dass zwei Gedenkfeiern in der Kirche organisiert werden mussten, eine für die Angehörigen und eine offizielle für Politik und Medien.

- ▶ Zeitweise herrschte Informationsmangel, und die Mitarbeiter waren mit widersprüchlichen Meldungen konfrontiert. Am Gletscher war nur ein Mobilnetz aktiv, und Angehörige waren manchmal besser informiert als das KIT-Team.

- ▶ Ein strukturelles Problem war, die Rollen (Arzt, Psychologe, Mitarbeiter) explizit zu machen.

- ▶ Hilfreich war die gute Zusammenarbeit mit der Exekutive, die klaren Signale des Bürgermeisters und von Verantwortlichen den Medien gegenüber und die Abschottung der Angehörigen vor der Öffentlichkeit, die das Recht auf Privatsphäre und Trauer respektierte.

- ▶ Von Seiten der KIT-Teams gab es klare Ansprechpartner in jeder Gruppe, eine Überbetreuung konnte verhindert werden.

Krisensituationen sind immer Ausnahmesituationen. Wahrnehmung und Denken sind eingeengt, die Trauer überwältigt emotional. In dieser Situation sind Menschen wichtig, die Ruhe und Kompetenz ausstrahlen, klar strukturierte Informationen geben können und als stabilisierender Sicherheitsfaktor im Hintergrund stehen. Damit man diesen Anforderungen gewachsen ist, bedarf es einer soliden Ausbildung und einer gezielten Vorbereitung. Die KIT-Teams haben sie.

DDr. Ulley Rolles

## Welt-Polio-Tag

GENÈVE – Seit 1988 verfolgt die Weltgesundheitsorganisation (WHO) mit groß angelegten Impfkampagnen das Ziel, die Kinderlähmung weltweit auszurotten. In den vergangenen Jahren wurden nur noch in wenigen Ländern wie Nigeria, Indien oder Ägypten Erkrankungen verzeichnet. Die WHO hofft anlässlich des Welt-Polio-Tages am 28. Oktober, dass in den nächsten sechs Monaten das Virus ganz ausgerottet ist. Nur in Nigeria werde man längere Zeit benötigen. Auch in Europa leiden aber Zigtausende noch an den Spätfolgen und dem Post-Polio-Syndrom (PPS).

## Schulaktion zu Depression

INNSBRUCK – Eine Informationskampagne an Tiroler Schulen soll das Tabuthema „psychische Krankheit“ aufbrechen. Die Aufklärungsaktion richtet sich an Schulklassen ab der 10. Schulstufe. Fachleute und Betroffene informieren dabei in einer Doppelstunde über die Krankheit. Die Aktion wird in Zusammenarbeit mit dem Landesschulrat, dem Verein Start (Sozialtherapeutische Arbeitsgemeinschaft Tirol) und der Gesellschaft für Psychische Gesundheit durchgeführt. Das Projekt ist vorerst für die nächsten drei Jahre geplant. (apa)

## Kräuter gegen AIDS

LUSAKA – Der afrikanische Staat Sambia hat kürzlich Versuche mit alternativen Aids-Medikamenten an Menschen bewilligt. Die Medikamente wurden von traditionellen Heilern aus Kräutern zusammengestellt und wurden zuvor schon im Labor und in Tierversuchen getestet. Sambische Aids-Aktivisten begrüßten die Testreihe als Versuch, eine preisgünstige afrikanische Antwort auf das Problem zu finden. Die Ergebnisse der Versuche sollen in 90 Tagen verkündet werden. (apa)

## Schutz vor Lärm

WIEN – Lärmschwerhörigkeit ist in Österreich nach wie vor die häufigste anerkannte Berufskrankheit. 1300 Fälle wurden laut Allgemeiner Unfallversicherungsanstalt (AUVA) allein im Vorjahr registriert. Ab 2006 sollen durch eine neue EU-Richtlinie neue Grenzwerte für zusätzlichen Schutz der Arbeitnehmer sorgen. (apa)

## Bücher-Ecke



Barbara Juen et al: Handbuch der Krisenintervention, Studia Universitätsverlag Innsbruck 2004, 2. Auflage, ISBN: 3-901502-55-6, 28 €



Barbara Juen et al: Krisenintervention bei Kindern und Jugendlichen, Studia Universitätsverlag Innsbruck, 2. Auflage, ISBN: 3-901502-63-7, 16 €